

1. „ICH KRIEG' DIE KRISE“

Was ist das eigentlich: „Krise“? Wir gebrauchen diesen Begriff häufig im Alltag. Sind wir uns aber wirklich immer sicher, dass die Bezeichnung einer Situation als Krise der Bedeutung dieses Wortes überhaupt entspricht?

Um uns darüber zu verständigen, was eigentlich mit diesem Begriff gemeint ist, wird im 1. Kapitel (= Kap.) dieses Wort zunächst nach seiner Bedeutung im Alltag befragt, um das Alltagsverständnis vom wissenschaftlichen Sprachgebrauch abgrenzen zu können. Abschließend werden die bedeutsamen Lebenssituationen und -ereignisse in der eigenen Biographie (Lebensgeschichte) betrachtet.

Hieraus ergeben sich die folgenden Themen:

- Krise als Lebenserfahrung und als Verlust liebgewordener Sicherheiten (1.1)
- Krise als Thema der Forschung (1.2)
- Bestimmung von kritischen Lebensereignissen und Krisen (1.3)
- Aus den einleitenden Bemerkungen zu diesen Themen ergeben sich erste Anfragen an pastorales Handeln, die zugleich den Fragehorizont dieses LB abstecken (1.4).
- Dieses Kap. schließt mit einer Übung zu den Brennpunkten in der eigenen Entwicklung (1.5).

1.1 KRISENERLEBNIS UND KRISENERFAHRUNG IM ALLTAG

„Ich krieg' die Krise“, sagt meine Freundin Kerstin oft; sie sagt es, wenn ihre beiden kleinen Kinder zum x-ten Mal an diesem Tag streiten, sie sagte es, als ihr Auto eine Panne hatte und als sie den Haustürschlüssel der Wohnung ihrer Mutter verlor. Solche Art unverhofft-unerwünschter Alltagswiderfahrnisse erlebt jeder und jede von uns in der einen oder anderen Weise.

Der Begriff der Krise im Alltag

1.11 Zu fragen ist jedoch: Haben sie wirklich mit *Krise* zu tun? Sind sie Auslöser einer Krise oder führen sie, wenn sie geballt auftreten und „eines zum anderen kommt“, zu einer ernsthaften Irritation, die man Krise nennen kann oder gar muss? Was ist das eigentlich, eine Krise?

Das Wort *Krise* befindet sich ohne Frage in Hochkonjunktur. Alle reden von Krisen; vermeintlich weiß jede(r), was eine Krise ist, und ebenso augenscheinlich sind wir von Krisen umgeben.

Denkanstoß



Eine kleine Übung bringt dies zum Bewusstsein:

- Notieren Sie doch bitte einmal in etwa fünf Minuten – ohne angestrengt nachzudenken – alle mit dem Wort „Krise“ zusammengesetzten Begriffe, die Ihnen spontan einfallen. Vermutlich werden Ihnen Begriffe einfallen, die eher dem individuellen oder dem sozialen Nahbereich zugehören wie z.B.: Beziehungskrise. Womöglich tauchen aber auch Begriffe auf, die in den politischen oder globalen Kontext gehören, wie z.B. Regierungskrise, Börsenkrise, Ölkrise oder Weltwirtschaftskrise.*
- Bitte spüren Sie noch einen Augenblick einigen der von Ihnen gefundenen „Krisen“-Begriffe nach. Beschreiben diese Begriffe nur einen Sachverhalt oder lösen sie jeweils auch Empfindungen und Gefühle aus? Sind sie eher heiter und erfreulich, bedrohlich-ängstigend oder kommen beide Seiten vor?*

Krise als Verlust von Sicherheit

1.12 Eines ist gewiss: Das Wort „Krise“ kommt nicht allein beschreibend (deskriptiv) vor; es ist stets auch gefühlsmäßig und wertend (affektiv und normativ) aufgeladen. Mit der Benennung eines Sachverhalts (Denomination) sind also unmittelbar Bedeutungen, Gefühle, Einstellungen, Haltungen und Bewertungen (Konnotationen) verbunden. Diese Begleitvorstellungen der Begriffe, die als Wortkombination mit *Krise* gebildet werden, sind überwiegend negativ gefärbt, können aber auch zum Ausdruck bringen, dass es Veränderung, Aufbruch, vielleicht sogar Neuorientierung gibt.

- Sie bringen eine gewohnte Ordnung durcheinander (Währungskrise, Börsenkrise).
- Sie stellen Zusammengehörigkeiten und Beziehungen in Frage (Vertrauenskrise, Beziehungskrise).
- Sie bedrohen Sicherheiten, die Institutionen und soziale Systeme garantieren sollen (Weltwirtschaftskrise, Krisenregionen).
- Sie vermitteln die Erfahrung oder wenigstens das Gefühl, sich seiner selbst und der anderen nicht mehr sicher sein zu können (Krisenbewusstsein).

Allen diesen unterschiedlichen Kontexten, gleich, ob sie personal, interpersonal, sozial oder global bestimmt sind, ist der **Verlust liebgewordener Sicherheiten** gemeinsam. Die Beunruhigung oder gar Auflösung dessen, was galt, löst Gefühle wie Verunsicherung, Unsicherheit, Ängste aus. Hat eine Krise also notwendig damit zu tun, dass man, wie auch immer, den Boden unter den Füßen verliert?

Alltagsbewusstsein und wissenschaftlich verantwortetes Reden von Krise decken sich, wie wir noch sehen werden, nicht ohne weiteres.

Persönlicher Umgang mit Krisen

1.13 Vorerst aber lohnt es sich durchaus zu fragen, wie wir selbst mit Krisen, den persönlichen kritischen Lebensereignissen und -krisen oder auch mit der Wahrnehmung gesellschaftlicher oder gar weltweiter Krisen, umgehen.

- Lösen sie Angst aus?
- Suchen wir sie zu vermeiden, indem wir ihnen aus dem Weg gehen, so tun, als gäbe es sie nicht oder sie gingen uns nichts an?
- Lösen sie hektische Aktivität, vielleicht Spannung und Kampfeslust aus?

Denkanstoß



Vielleicht nehmen Sie sich noch einmal einen Moment Zeit, sich an Krisen und kritische Lebensereignisse zu erinnern.

- Welche Krisen oder kritischen Lebensereignisse haben Ihre Biographie bestimmt?*
- Welche Gefühle und welches Verhalten haben Sie bei Ihnen ausgelöst?*
- Was bedeutet es für Sie im Rückblick, kritische Lebensereignisse „gemeistert“ zu haben?*
- Haben die Erfahrungen, die Sie im Umgang mit einem kritischen Lebensereignis in Ihrem Lebenslauf gemacht haben, Auswirkungen für den Umgang mit späteren Krisensituationen und kritischen Lebensereignissen gehabt?*
- Und schließlich: Sehen Sie für sich einen Zusammenhang zwischen persönlichen Krisen und kritischen Lebensereignissen auf der einen Seite und gesellschaftlichen oder gar globalen Krisen auf der anderen (z.B. Krise des Arbeitsmarkts und kritisches Lebensereignis „Arbeitslosigkeit“)?*

1.2 LEBENSEREIGNISSE, LEBENSSITUATIONEN UND KRISEN – VOM ALLTAGSVERSTÄNDNIS ZUR FORSCHUNGSPERSPEKTIVE

Jeder individuelle Lebenslauf ist gekennzeichnet durch eine kaum übersehbare Fülle von Ereignissen, die mehr oder minder abrupt und unvorhergesehen eintreten, die mehr oder minder gravierend in alltägliche Handlungsvollzüge eingreifen, die mehr oder minder dramatisch verlaufen und der Person Umorientierungen in ihrem Handeln und Denken, in ihren Überzeugungen und Verpflichtungen abverlangen.¹

Solche Lebensereignisse erforscht die seit den 80er Jahren auch im deutschsprachigen Raum bedeutsame **Lebensereignisforschung** und die **Entwicklungspsychologie der gesamten Lebensspanne**. Beide Forschungsrichtungen sind vor allem an der Entwicklung Erwachsener interessiert und gehen von der grundlegenden These aus, dass die Entwicklung im Erwachsenenalter wesentlich von Lebensereignissen bestimmt wird, die Auswirkungen auf die individuelle Ontogenese (griech. = Entwicklung des Menschen) und die Lebensgeschichte von Menschen zeitigen.

**Lebensereignisse
als Thema
der Forschung:**

1.21 Als **Lebensereignisse** müssen dabei **alle emotional bedeutsamen, für die Beziehungen einer Person zu ihrer Umwelt und für ihre individuellen Entwicklungsbedingungen einschneidenden Veränderungen** angesehen werden.

Für diese Lebensereignisse hat sich in der Forschung der aus der engl. Sprache herrührende Begriff **life event** eingebürgert.

Solche Lebensereignisse (life events) können positive wie negative Ereignisse sein: die Geburt des ersehnten Wunschkindes genauso wie der Unfalltod eines nahestehenden Menschen. **Entscheidend ist die subjektive Wahrnehmung des oder der von einem Ereignis Betroffenen:** Was für die einen ein Lebensereignis in der beschriebenen Bedeutung darstellt, hat für die anderen womöglich subjektiv keine Bedeutung. In dem Fall handelt es sich nicht um ein Lebensereignis (life event) im Sinne des Verständnisses dieser Forschungsrichtung.

Literaturhinweis



Einen ersten Einstieg zu diesem Thema bietet:

- S.-H. Filipp (Hg.), *Kritische Lebensereignisse*. Weinheim (Beltz) 3. Aufl. 1995

– **Life-event-Forschung**

1. Obwohl die **Life-event-Forschung** von ihrem Ansatz her an allen bedeutsamen Ereignissen interessiert ist, die Menschen in ihrem Leben widerfahren können, hat sie bis zur Gegenwart tatsächlich ganz überwiegend belastende und als bedrohlich oder gar zerstörerisch empfundene Lebensereignisse untersucht. Diese belastenden, subjektiv entsprechend überwiegend negativ erlebten Lebensereignisse werden allgemein als **kritische Lebensereignisse** (critical life events) zur Verdeutlichung und zur präziseren Abgrenzung von Lebensereignissen bezeichnet.

– **Forschungsansatz der „Kritischen Lebensereignisse“**

2. In Deutschland ist der **Forschungsansatz der „Kritischen Lebensereignisse“** vor allem mit der Psychologin **Sigrun-Heide Filipp** verbunden. Sie hat schon zu Beginn der 80er Jahre **kritische Lebensereignisse als Brennpunkte einer ange-**

¹ S.-H. Filipp, Ein allgemeines Modell für die Analyse kritischer Lebensereignisse. In: S.-H. Filipp (Hg.), *Kritische Lebensereignisse*. Weinheim (Beltz) 3. Aufl. 1995, 3–52; hier: 3

wandten Entwicklungspsychologie des mittleren und höheren Erwachsenenalters¹ beschrieben und sie wie folgt bestimmt:

- Kritische Lebensereignisse sollen verstanden werden als solche im Leben einer Person eintretenden Ereignisse, die eine mehr oder minder abrupte Veränderung in der Lebenssituation der Person mit sich bringen ...
- Kritische Lebensereignisse stellen zum ersten die raum-zeitlich punktuelle Verdichtung eines Geschehensablaufs dar, der sich sowohl innerhalb der Person selbst (z.B. Erkrankungen) wie auch in der dinglich-sozialen Umwelt (z.B. Erdbeben, Tod des Ehepartners) vollzogen hat.
- Kritische Lebensereignisse sind weiterhin charakterisierbar als Stadien relativen Ungleichgewichts in dem bis dato (zu diesem Zeitpunkt; d. Red.) aufgebauten Passungsgefüge zwischen Person und Umwelt.²

Ganz gleich, ob es sich um einen verdichteten Geschehensablauf innerhalb der Person selbst oder in ihrer dinglichen und sozialen Umwelt handelt, immer führt ein **kritisches Lebensereignis** zu einer **Erschütterung** und zu einem **Ungleichgewicht** in dem bis dahin stimmigen ausgewogenen **Verhältnis zwischen Person und Umwelt**:

Indem Lebensereignisse in dieses Passungsgefüge eingreifen, wird die innere Kongruenz (Übereinstimmung; d. Red.) reduziert oder gar aufgehoben und eine Neuorganisation in dem Person-Umwelt-System erforderlich.³

Sie fordern Betroffene also dazu heraus, das Person-Umwelt-Gefüge neu zu organisieren. Sie sind mithin „**notwendige Voraussetzungen für entwicklungs-mäßigen Wandel**“ und tragen „**potentiell zu persönlichem, Wachstum**“⁴ bei.

Der Begriff der Krise in der Forschung:

1.22 Damit wird der Blick geweitet auf ein Verständnis von kritischen Lebensereignissen, das der ursprünglichen Bedeutung von *Krise* nahekommt.

– Herkunft

1. Das deutsche Wort „Krise“ hat sozusagen zwei Stammväter:

- Das griech. Wort *krisis* bedeutet soviel wie Trennung oder Scheidung, aber auch Entscheidung oder Beurteilung.
- Das lat. Verständnis von *krisis* bezieht sich vorrangig auf biologisch-körperliche Vorgänge, den entscheidenden Moment oder Höhepunkt einer Krankheit, in dem sich der weitere Verlauf entscheidet.

In der Geschichte der Psychologie war es wohl C. G. Carus (1789 – 1869), der den Krisenbegriff als erster verwendete, indem er das der Medizin entnommene Konzept auf den Entwicklungsverlauf einer seelischen Krankheit übertrug.⁵

– Doppeldeutigkeit (Bivalenz)

2. Auch hier beinhaltet der Krisenbegriff den Gedanken der **Bivalenz** (lat.= Doppeldeutigkeit). Denn Krisen beinhalten

1 Vgl. S.-H. Filipp, Kritische Lebensereignisse als Brennpunkte einer Angewandten Entwicklungspsychologie des mittleren und höheren Erwachsenenalters. In: R. Oerter/L. Montada (Hgg.), Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch. München/Wien/Baltimore (Urban & Schwarzenberg) 1982, 769–790

2 S.-H. Filipp, Kritische Lebensereignisse als Brennpunkte aaO. 772f (Herv. d. Red.)

3 S.-H. Filipp, Kritische Lebensereignisse als Brennpunkte aaO. 773

4 S.-H. Filipp, Ein allgemeines Modell. In: S.-H. Filipp (Hg.), Kritische Lebensereignisse aaO. 8

5 D. Ulich, Krise und Entwicklung. Zur Psychologie der seelischen Gesundheit. München/Weinheim (Psychologie-Verlags-Union) 1987, 49

- zum einen die **Gefahr einer erhöhten Anfälligkeit für physische und psychische Störungen;**
- zum anderen bieten sie aber ebenso die **Chance zur Persönlichkeitsentfaltung und -entwicklung.**

Hier deutet sich bereits die (religions-)pädagogische, erwachsenenbildnerische und pastorale Herausforderung an, kritische Lebensereignisse und Krisen so zu begleiten, dass den Betroffenen die notwendige Neuorientierung gelingen kann.

– Begriffsbestimmung

3. Zunächst gilt es, sich auf die angemessene Bedeutung des Begriffs „Krise“ festzulegen:

Krise ist also ein belastender, temporärer (zeitlicher; d. Red.), in einem Verlauf in seinen Folgen offener Veränderungsprozess der Person, der gekennzeichnet ist durch eine Unterbrechung der Kontinuität (Stetigkeit; d. Red.) des Erlebens und Handelns, durch eine partielle (teilweise; d. Red.) Desintegration (Auflösung; d. Red.) der Handlungsorientierung und eine Destabilisierung (Verunsicherung; d. Red.) im emotionalen Bereich.¹

– Lebens-Bruch-Krisen

4. Was hier für alle Krisen als Merkmale beschrieben ist, zeigt sich besonders einschneidend in kritischen Lebensereignissen, die durch ihre Unvorhersehbarkeit „aus der Bahn werfen“. Erika Schuchardt bezeichnet sie daher als **Lebens-Bruch-Krisen**. Beispielhaft zu nennen sind Schwangerschaftsabbruch, ungewollte Kinderlosigkeit, Partnerverlust, plötzliche schwere chronische Krankheiten wie Krebs oder Aids, Behinderung nach einem Unfall und anderes mehr; ihnen allen gemeinsam ist, dass sie „Rissen in der Biographie“² gleichen.

Gerade in Biographien berichten und verarbeiten Betroffene solche, ihr Leben umstürzende Ereignisse. Die Resonanz, die solche Selbstzeugnisse vom Umgang mit Krisen in Lebensgeschichten erfahren, zeugt von dem Wunsch, aus Lebensgeschichten zu lernen und Krisen als neuen Anfang sehen zu können. Forschungen über Biographien, die kritische Lebensereignisse verarbeiten, machen zusätzlich deutlich, dass sich die Schwerpunkte der Krisenanlässe, die das Schreiben der Biographien auslösen, verschieben.

Bis 1970 waren es überwiegend Behinderungen, um 1980 vorrangig Krankheiten wie Krebs, Aids oder psychische Störungen, um 1985 schließlich primär kritische Lebensereignisse wie Trennung, Verfolgung, Sterben und Tod.³

Literaturhinweise



- Warum gerade ich...? Leben lernen in Krisen – Leiden und Glauben. Schritte mit Betroffenen und Begleitenden. Mit Bibliographie der über tausend Lebensgeschichten seit 1900 bis zur Gegenwart. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 8. Aufl. 1994
- E. Schuchardt, Jede Krise ist ein neuer Anfang. Aus Lebensgeschichten lernen. Betroffene unserer Zeit berichten im Rahmen des Biographien-Aufrufs „Wir über uns“. Düsseldorf (Patmos) 1984

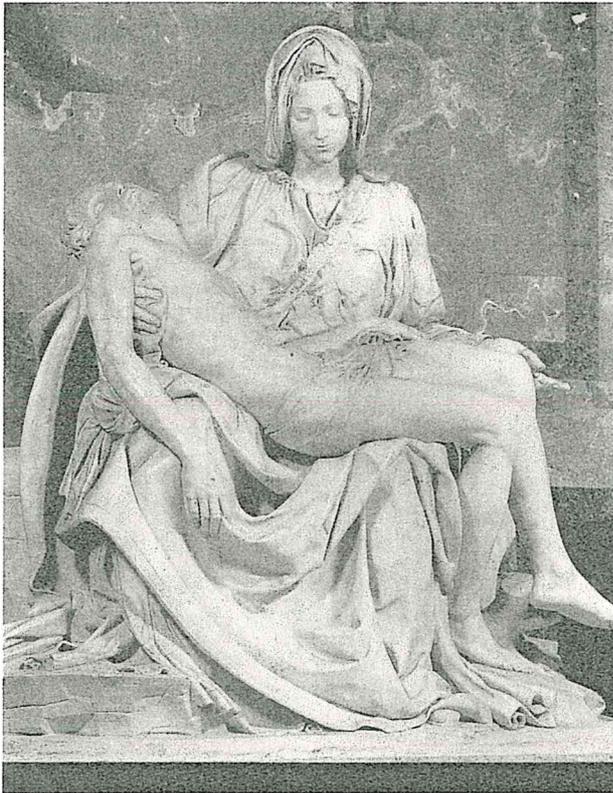
Die Auseinandersetzung mit Leid und Tod hat in der **Kunst** verschiedene Ausdrucksformen gefunden. Hierzu gehört der Bildtypus der Pietà (auch Vesperbild genannt), der sich zu Anfang des 14. Jh. herausbildete. Seither hat diese Bildtradition ganz verschiedene Aus-

¹ D. Ulich, Krise und Entwicklung aaO. 51f

² E. Schuchardt, Erwachsenenbildung und Theologie in Lebenslauf- und Lebensbruchkrisen. In: Theologische Quartalschrift 174 (1994) 149–158; hier: 151

³ E. Schuchardt, Erwachsenenbildung und Theologie aaO. 152

formungen erfahren, die auch Zeugnis geben von der zugrunde gelegten unterschiedlichen Einstellung zu Tod und Auferstehung. Dies können Sie an einem Bildvergleich der berühmten, in den Jahren 1497–1499 entstandenen Pietà des ital. Bildhauers, Malers, Bau- meisters und Dichters Michelangelo Buonarroti (1475–1564) und einer 1937/38 von der dt. Künstlerin Käthe Kollwitz (1867–1945) angefertigten Pietà selbst studieren.



„Wenn wir uns der **Plastik von Käthe Kollwitz** nähern, dann sehen wir eine alte, behäbig wirkende Frau, die bis auf die Hände, das Gesicht und die derben Stiefel gänzlich in ein geräumiges Gewand gehüllt ist und mit weit auseinander gestellten Bein^{en} nur leicht erhöht auf dem Boden zu sitzen scheint. Ihr Oberkörper ist vorgebeugt über einen nackten Leib, der eingesunken zwischen ihren Beinen in ihrem Schoß liegt und dessen Gesicht von ihrer sinnend an den Mund gelegten rechten Hand bis zur Unkenntlichkeit beschattet wird. Die kraftlos zur Seite gefallenen Beine des Nackten und die leblose Hand, die mit den Fingerspitzen in der linken Hand der Frau wie in einer Schale liegt, verdeutlichen, daß es sich hier um einen toten Körper handelt, der vom Leib der Frau so hinterfangen wird, als wäre dieser als Ganzes ebenfalls ein weich gepolstertes Behältnis für ihn. Der Oberkörper des Toten scheint mit ihrem Leib verschmolzen zu sein, als wäre er nie ganz von diesem getrennt worden oder sänke jetzt, im Tode, wieder in diesen zurück. Gegenüber der Bildtradition der „Pietà“, wie wir sie in der in St. Peter befindlichen **Skulptur von Michelangelo** sehen können, fällt an der Plastik von Käthe Kollwitz zum einen auf, daß der Frau nichts von der zarten Entrücktheit und demütigen Lieblichkeit jener bereits zur „Braut Christi“ transformierten (umgedeuteten; d. Red.) Gottesmutter von Michelangelo anhaftet. Zum anderen tritt bei einem Vergleich eine Eigentümlichkeit hervor, daß nämlich der Tote – der in allen „Vesper“- , bzw. „Pietà“-Bildern ... Dreh- und Angelpunkt der Gruppe ist – bei Käthe Kollwitz eigentlich gesichtslos bleibt.“¹
Übrigens: Diese Skulptur von Kollwitz steht seit 1993 vergrößert in der neuen zentralen Gedenkstätte der Bundesrepublik, nämlich in der Neuen Wache in Berlin.

– **Entwicklungskrisen** 5. Von diesen kritischen Lebensereignissen, Lebens-Bruch-Krisen, sind die **erwartbaren und vorhersehbaren Krisen im Lebenslauf** zu unterscheiden, die früher als „Reifungskrisen“, heute als **Entwicklungskrisen** bezeichnet werden und „Schaltstellen“ oder Übergänge von einer Entwicklungsphase zu einer anderen im Lebenslauf markieren. Auch diese werden als krisenhaft erlebt, wird vertrautes Ver-

¹ G. Fritsch (Hg.), Käthe Kollwitz – Schmerz und Schuld. Eine motivgeschichtliche Betrachtung. Ausstellung aus Anlass des 50. Todestages von Käthe Kollwitz und zum Gedenken der 50. Wiederkehr des Endes des Zweiten Weltkriegs. Berlin (Gebr. Mann) 1995, 205

halten oder Handeln doch an seine Grenzen geführt und verunsichert, bevor Neues erkannt, erprobt und mit dem Vertrauten zusammengeführt werden kann.

Solche „Lebenslaufkrisen“ betreffen im Erwachsenenalter z.B. die Berufswahl, die Partner/-innenwahl oder Heirat, die Geburt des ersten Kindes, die Lebensmitte mit der Neuorientierung als Paar beim Auszug des jüngsten Kindes aus dem Haus, den Einstieg in den Ruhestand, Partner/-innenverlust oder den Umzug in ein Altenheim.

Wenn im Folgenden also von Krisen die Rede ist, so ist jeweils zu unterscheiden zwischen den kritischen Lebensereignissen (Lebens-Bruch-Krisen) und den Entwicklungskrisen (Lebens-Lauf-Krisen).

– **Zusammenfassung** 6. Abschließend werden die wichtigsten **Merkmale von Krisen** noch einmal zusammengefasst:

- ein Stress auslösendes Ereignis oder lang andauernder Stress
- individuelle quälende Erfahrungen
- verbunden mit Verlust, Gefahr oder Demütigung
- Es besteht ein Gefühl der Unkontrollierbarkeit.
- Die Ereignisse treten unerwartet ein.
- Die Routine wird unterbrochen.
- Es besteht Ungewissheit über die Zukunft.
- Die Notsituation dauert an (während ungefähr zwei bis sechs Wochen).¹

Wenn diese Merkmale zusammen gegeben sind, erlebt man mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Krise; demgegenüber stellt nicht jede Stresssituation, auch wenn sie länger andauert, oder jedes Ereignis, das einen für einen Moment aus der Fassung bringt, eine Krise dar.

1.3 MERKMALE VON KRITISCHEN LEBENSEREIGNISSEN UND KRISEN

Es ist schwierig, Krisen und kritische Lebensereignisse begrifflich zu fassen und Kategorien zu bilden, die gemeinsame Merkmale solcher bedeutsamer Ereignisse benennen. Für unser Vorhaben, Menschen in Lebensereignissen und -situationen als Herausforderung für pastorales Handeln wahrzunehmen, überzeugt die **Perspektive der Entwicklungspsychologie der Lebensspanne**.

Ihr zufolge können bedeutsame Lebensereignisse wenigstens **drei Klassen** zugeordnet werden, die sich auf das **Lebensalter**, auf die **Zeitgeschichte/Epoche** und auf die **nicht-normativen Ereignisse** in der Biographie eines Einzelnen oder auch einer kleinen Gruppe beziehen.

■ Unter „**nicht-normativen Ereignissen**“ werden die nicht-erwartbaren Ereignisse als jene kritischen Lebensereignisse verstanden, die die Biographie eines Menschen einzigartig machen.

¹ Diese Kriterien führt G. Parry, Coping with crisis. Leicester (British Psycholog. Society u.a.) 1990, 15 an, um auch nicht psychologisch ausgebildeten Laien die Möglichkeit zu geben, eine Krise als solche zu erkennen (Übers. d. Autorin)

Lebensalter- bezogene Ereignisse

■ **Normative Ereignisse** hingegen sind erwartbare Ereignisse, wie sie nachfolgend behandelt werden.

1.31 Auf das **Alter** bezogene bedeutsame Lebensereignisse korrespondieren „mit der ontogenetischen Entwicklung des Individuums“¹ und weisen eine Wechselbeziehung mit dem chronologischen Alter auf.

■ Solche Ereignisse wie Geburt eines Kindes, Einschulung, Erstkommunion/Konfirmation, Pubertät, Schulabschluss/Abitur, Einstieg in den Beruf/Studienbeginn, Heirat ... **strukturieren den Lebenslauf** und geben ihm eine (erzählbare) Form, indem sie wichtige Übergänge und Stadien markieren.

■ Die betreffenden bedeutsamen Lebensereignisse gehören weithin **zu den erwartbaren und vorhersehbaren Krisen im Lebenslauf**, treten sie doch entweder durch biologische Faktoren (z.B. Pubertät oder Menopause) oder durch soziale Normen (z.B. Berufswahl oder Heirat) ausgelöst ein.

■ Gerade die soziale Festlegung darauf, wann ein bestimmtes Ereignis im Lebenslauf altersbezogen eintreten sollte und ebenso, in welcher Reihenfolge Lebensereignisse aufeinander zu folgen hätten, hat über lange Zeit ermöglicht, von **Normalbiographien** zu sprechen. **Eine Normalbiographie benannte die Abfolge von bedeutsamen Lebensereignissen und ihre (erwünschte) Zuordnung zur Lebenszeit.**

Hierzu gehörte u.a. die Festlegung, wann der „richtige“ Zeitpunkt für die Eheschließung sei und dass diese die Voraussetzung für die Gründung einer Familie bilde.

Querverweis



Näheres zur Normalbiographie und den Schwierigkeiten, von einer Normalbiographie auszugehen, erfahren Sie in Kap. 2.21 und 2.22.

Zeitgeschichtliche Erfahrungen:

1.32 Auf die **geschichtliche Zeit bezogene Lebensereignisse** verbinden die Angehörigen einer Generation zu einer **Alterskohorte**, die dieselben einschneidenden historischen Krisen erlebt hat wie z.B. Kriege, Natur- und Umweltkatastrophen, die 68er-Zeit oder ökonomische Krisen.

– kohorten-
spezifische
Zeiterfahrung

1. „Kohorte“ bezeichnet eine Generation, die in einer bestimmten Zeit unter je eigenen sozio-kulturellen und politischen Bedingungen eine Lebensphase erlebt und lebt. Diese gemeinsamen, sie prägenden Erfahrungen können von den Generationen vorher und nachher kaum wirklich nachvollzogen werden.

Der Begriff „Kohorte“ ist hergeleitet aus der lat. Militärsprache und bezeichnete dort den 10. Teil einer röm. Legion.

■ Soziologisch werden die gemeinsamen Erfahrungen als **Schlüsselerlebnisse** gefasst, die vorrangig in der Altersphase zwischen dem 16./17. und dem 25. Lebensjahr gemacht werden und die gemeinsame Grundstruktur in Orientierung, Verhalten und Wahrnehmung einer Generation entscheidend beeinflussen,

¹ D. F. Hulstsch/F. W. Cornelius, Kritische Lebensereignisse und lebenslange Entwicklung: Methodologische Aspekte. In: S.-H. Filipp (Hg.), Kritische Lebensereignisse aaO. 72–90; hier: 76

– **generations-
spezifische Ereignisverarbeitung**

■ sowie einen Generationensprung als **Erfahrung einer selektiven Lücke zwischen den Generationen** entstehen lassen.

2. Jede Generation erwirbt so ein „**Modell generationsspezifischer Ereignisverarbeitung**“, die auch den Umgang mit neuen Krisen und kritischen Lebensereignissen bestimmt.

■ Aus gemeinsam erlebten und durchstandenen sozio-kulturellen Krisen kann dabei eine **erweiterte Handlungsfähigkeit** in einer vergleichbaren Situation erwachsen.

So kann z.B. die Kohortenerfahrung der Katastrophe von Tschernobyl erhöhtes Bewusstsein für die Gefährdung der Umwelt und die Gefahren der Nutzung von Kernenergie nach sich ziehen; zwangsläufig ist das aber nicht.

■ Es lassen sich ebenso viele Belege dafür finden, dass das gemeinsame Erleben einer historischen Krise nicht-betroffenen Angehörigen anderer Generationen nicht vermittelbar ist und die Kohorte der Betroffenen zum **Schweigen** bringt oder aber nur untereinander, oft rückwärts gewandt-verklärend, kommunizieren lässt.

Das eindrucksvollste Beispiel des letzten Jahrhunderts ist die Kriegsgeneration, die ihre Erlebnisse weithin für sich behalten hat oder behalten musste, die aber auch deshalb eine besonders starke Zusammengehörigkeit durch den prägenden Lebenskontext des Zweiten Weltkriegs und ihre Beteiligung daran bekundet.

■ Anzumerken ist ferner, dass **Generationen**, die verschiedene Alterskohorten bilden, einander dadurch immer **auch fremd sind**, und dies hat Folgen für die Beziehungen der Generationen untereinander und ihre Möglichkeiten, einander zu verstehen.



■ Außerdem ist für die **Wirkung von historischen Kontexten** auf kritische Lebensereignisse einzelner offenkundig **entscheidend, wann innerhalb der Lebensspanne sie eintreten**.

So konnte in einer Untersuchung zur Wirkung der Weltwirtschaftskrise auf die Berufskarriere amerik. Männer beispielsweise gezeigt werden, dass jüngere Männer aus der Mittelschicht stärker betroffen waren als ältere, weil die Erstgenannten ihre berufliche Karriere gerade erst begonnen hatten, die Älteren aber schon etabliert waren. Bei Männern, die ungelernete Berufe ausübten, war es umgekehrt: Gerade die älteren Arbeitnehmer waren besonders benachteiligt.²

1 H.B.Kaufmann, Glauben heute. Christ werden – Christ bleiben. In: U. Becker u.a. (Hgg.), Glaubensüberlieferung und Generationenbeziehung: Überlegungen zu „Glauben heute“ aus pädagogischer Sicht. Münster (Comenius-Institut) 1990, 9–29; hier: 23f

2 Vgl. G. H. Elder, Children of the Great Depression. Social change in life experience. Chicago (University of Chicago Press) 1974; hier zit. nach D.F. Hultsch/F.W. Cornelius, Kritische Lebensereignisse und lebenslange Entwicklung. In: S.-H. Filipp (Hg.), Kritische Lebensereignisse aaO. 77

Das Beispiel zeigt, wie eine historische Krise sich auf verschiedene Alterskohorten unterschiedlich auswirkt und welche Bedeutung außerdem sozialen Faktoren zukommt.

Literaturhinweise



- M. Blasberg-Kuhnke, Intergenerationalität. Die Beziehungen zwischen den Generationen als Praxis der Koinonia christlicher Gemeinden. In: Bibel und Liturgie 67 (1994) 148–155
- M. Blasberg-Kuhnke, „Krieg der Generationen“ oder Auf dem Weg zu einem neuen Umgang zwischen Jungen und Alten? In: Diakonia 27 (1996) 361–366

Nicht-erwartbare Ereignisse

1.33 Schließlich sind die **nicht-erwartbaren Lebensereignisse** zu nennen wie z.B. Heirat, Geburt eines Kindes, Arbeitslosigkeit, Scheidung oder Tod einer geliebten Freundin.

■ **Gerade diese Ereignisse**, die nur mit wenigen anderen Betroffenen geteilt werden oder die gar allein erlebt werden, **sind es, die Menschen zuerst nennen**, wenn sie nach den Krisen und kritischen Lebensereignissen in ihrem Lebenslauf gefragt werden.

■ **Gerade diese Ereignisse** sind es aber auch, die **die Erfahrungen von Allein-Dastehen**, Nicht-verstanden-Werden, von Einsamkeit und davon, vom Schicksal zu Unrecht besonders „gebeutel“ zu werden, vermitteln können.

Die Bedeutung eines solchen nicht-normativen kritischen Lebensereignisses für das betroffene Individuum kann dabei sehr unterschiedlich sein.

Oft sind es gerade die Erwartungen von außen, wie ein bestimmtes Ereignis zu wirken habe, die Betroffene zusätzlich belasten:

- die Erwartung, dass eine junge Mutter ausschließlich Glücksgefühle beim Betrachten ihres Kindes zu empfinden habe;
- die Erwartung, dass eine Witwe auf jeden Fall in Trauer vergeht.

Stimmen die Gefühle der Betroffenen mit den Erwartungen nicht überein, bleiben Schuldgefühle kaum aus. **Gerade diese nicht-erwartbaren Lebensereignisse bedürfen deshalb eines besonderen pastoralen Fingerspitzengefühls wie auch der Unvoreingenommenheit und Aufmerksamkeit in der Begleitung.**

1.4 MENSCHEN IN KRITISCHEN LEBENSEREIGNISSEN UND LEBENSITUATIONEN – ZUM FRAGEHORIZONT DIESES LEHRBRIEFS

Kritische Lebensereignisse münden oft in Lebenssituationen, die gekennzeichnet sind durch eine kontinuierliche Perspektive; so folgt aus dem kritischen Lebensereignis „Heirat“ die Lebenssituation „Ehe“ oder aus dem kritischen Lebensereignis „Tod des Ehepartners“ die Lebenssituation der Witwenschaft. Wie weit diese Lebenssituationen selbst wieder krisenhafte Züge tragen, ist dabei völlig offen.

Zusammenhang von (kritischen) Lebensereignissen und Lebenslauf

1.41 Daher ist es zunächst einmal entscheidend, den Fragehorizont so anzulegen, dass der **Zusammenhang von (kritischen) Lebensereignissen und dem Lebenslauf** in den Blick rückt. Gerade die Stufentheorien und -modelle interessieren sich seit langem für die Entwicklungsabschnitte, die zwischen den als krisen- und konflikt-haft erlebten Übergängen liegen und in den allermeisten Lebensläufen zeitlich den weitaus größeren Raum beanspruchen.

Hinweis



Mit Stufentheorien und Stufenmodellen befasst sich Kap. 2 dieses LB.

Krisen und kritische Lebensereignisse gelten zwar durchweg als entwicklungsförderlicher und -bedeutsamer als glatt verlaufende Lebensabschnitte¹. **Deshalb aber dürfen die Phasen eines ruhigeren Sich-Einrichtens in einer Lebensphase nicht einfach ausgeblendet werden, will man pastorales Handeln nicht vorschnell begrenzen auf die Begleitung von Menschen in den Grenzsituationen von Krisen und kritischen Lebensereignissen.**

Doppeldeutigkeit kritischer Lebensereignisse

1.42 Ebenso gilt es, am Gedanken der **Doppeldeutigkeit (Bivalenz) von bedeutsamen und kritischen Lebensereignissen** festzuhalten: Sie beinhalten stets

- die **Gefahr** einer erhöhten Anfälligkeit für psychische oder physische Störungen,
- ebenso aber die **Chance** zur Persönlichkeitsentfaltung und individuellen Entwicklung, oft auch zu einer Neuorientierung im sozialen Umfeld.

Diese bereits genannte **Bivalenz** ist nicht nur psychologisch von großer Bedeutung, sie ist auch **unter pastoraler Perspektive unbedingt ernst zu nehmen**. Nur dann ist es möglich, angemessen auf die höchst unterschiedlichen Umgangs- und Verarbeitungsformen von bedeutsamen Lebensereignissen und Krisen durch Betroffene einzugehen.

Deutungsoffene Situationen

1.43 Kritische Lebensereignisse und Lebenskrisen sind stets **deutungsoffene Situationen**. Pastorales Handeln verlangt entsprechend, sich auf je einzigartige Erfahrungen einzustellen und auf sie einzugehen, eine Anforderung, die beim ersten Hören womöglich für selbstverständlich gehalten wird, die im Alltag der pastoralen (Berufs-) Praxis durchzuhalten aber eine höchst anspruchsvolle Herausforderung darstellt.

Angesichts von vielleicht 60 Taufen, 40 Trauungen und 80 Beerdigungen, die in einer Großstadtpfarrei in einem Jahr „anfallen“ mögen, jede einzelne Situation als ein bedeutsames oder kritisches Lebensereignis wahrzunehmen, mit den Umgangs- und Deutungsweisen der Betroffenen annehmend umzugehen und mit ihnen im Horizont des Evangeliums an der für sie stimmigen deutenden Gestaltung dieses Ereignisses zu arbeiten, verlangt hohe menschlich-spirituelle wie theologisch-pastorale Kompetenz.

Hilfe zur notwendigen Neuorientierung

1.44 Die **Deutungsoffenheit** und die **Mehrdeutigkeit von Lebensereignissen und -krisen** und der **Glaube an den Gott**, der Zukunft uns verheißt, an den Gott, der uns entgegenkommt, **fordern in kritischer Wechselbeziehung ein pastorales Handeln** heraus, das die Erfahrungen von Leid, Not und Gefährdung nicht verharmlost oder gar übergeht, zugleich aber Betroffenen zutraut, sich auch im Glauben zu ent-

¹ E. Olbrich, Normative Übergänge im menschlichen Lebenslauf: Entwicklungskrisen oder Herausforderungen? In: S.-H. Filipp (Hg.), Kritische Lebensereignisse aaO. 123–138; hier: 125

wickeln, und für sie auf einen Neuanfang hofft. **Hier deutet sich bereits die (religions-) pädagogische, erwachsenenbildnerische und pastorale Herausforderung an, kritische Lebensereignisse und Krisen so zu begleiten, dass den Betroffenen die notwendige Neuorientierung gelingen kann.**

Hinweis



Bereits das Alte Testament (AT) hat sich intensiv mit dem „Warum“ des Leidens und der Frage, wie Gott als liebender Vater Leid und Katastrophen zulassen kann, auseinandergesetzt. Mit dieser Fragestellung befasst sich LB 4 in Kap. 3.4. Dort finden Sie auch weiterführende Literatur.

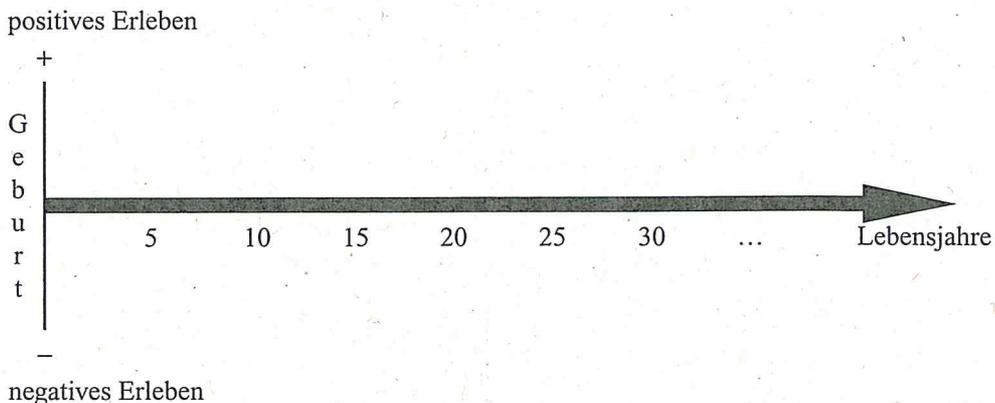
1.5 DIE KRITISCHEN LEBENSEREIGNISSE UND LEBENSSITUATIONEN IN MEINER BIOGRAPHIE

Bevor wir im nächsten Kap. nach wissenschaftlichen Zugängen zum Lebenslauf und zu den Lebenserfahrungen von Menschen fragen, ist es sinnvoll, die **eigene Biographie** unter dieser Perspektive anzuschauen.

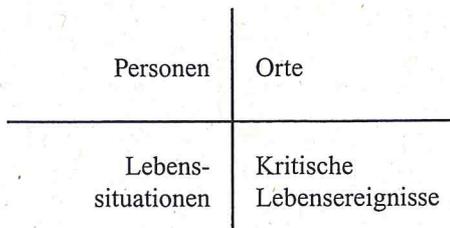
Erstellen der eigenen Lebenslinie

1.51 Bitte nehmen Sie sich die Zeit, **eine Lebenslinie zu Ihren kritischen Lebensereignissen und bedeutsamen Lebenssituationen zu erstellen.**

Dazu ist es hilfreich, einen Pfeil auf ein großes Blatt (mindestens DIN A3, besser DIN A2) zu zeichnen und Abstände von 5 Lebensjahren einzuzeichnen:

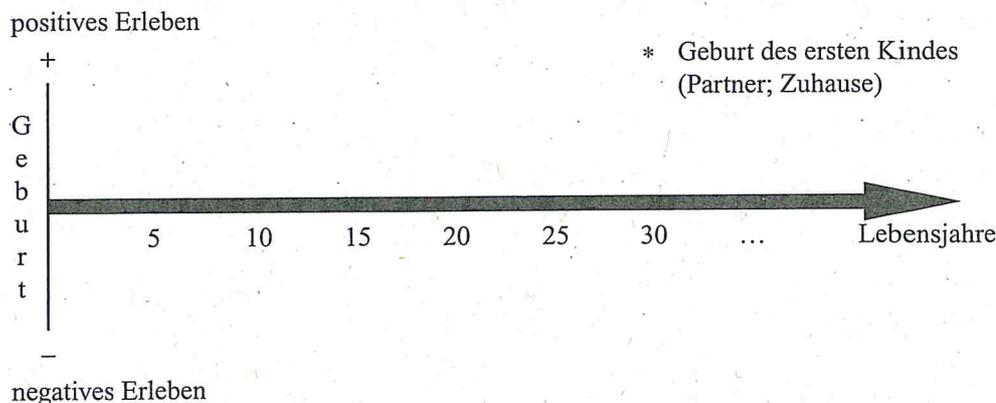


Dann sollten Sie unter vier Gesichtspunkten Ihren Lebenslauf erinnern:

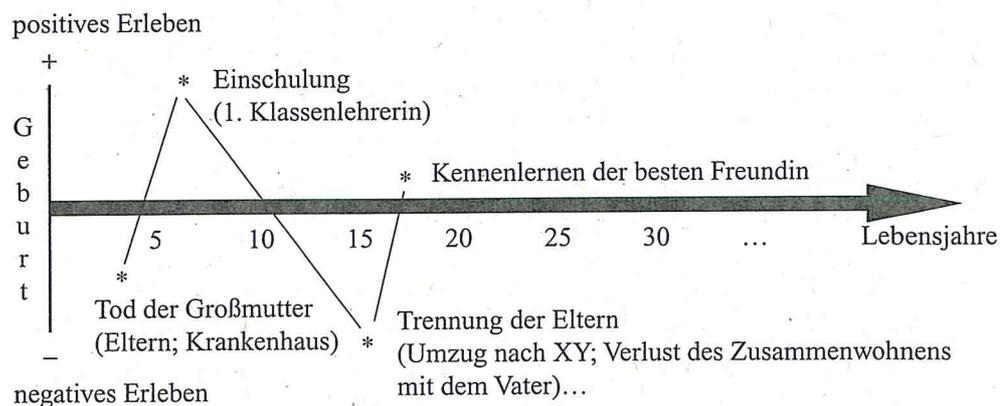


Mehrere dieser Gesichtspunkte können dabei eine Station Ihrer Biographie kennzeichnen, z.B. die Hausgeburt (**Ort**) des ersten Kindes im 30. Lebensjahr der Mutter (**Kritisches Lebensereignis**), bei der der Partner unterstützend anwesend war (**Personen**), ein Lebensereignis, das zu den herausragenden schönen Erfahrungen gehört

und die **Lebenssituation** „Leben als Familie“ eröffnet hat. Auf der Lebenslinie wäre dieses Kritische Lebensereignis so einzutragen:



Eine Vielzahl kritischer Lebensereignisse und Lebenssituationen lassen sich am Ende zu einer **Lebenslinie** verbinden, die Höhen und Tiefen und konstante Phasen im Lebenslauf abbildet, etwa so:



Selbstwahrnehmung

1.52 Diese Übung soll der Selbstwahrnehmung dienen.

■ Sie braucht Zeit, eineinhalb bis zwei Stunden sollten Sie einrechnen und eine ruhige Atmosphäre schaffen, in der Sie sich auf sich selbst konzentrieren können. Womöglich werden Sie erleben, dass Gefühle, Bilder und Szenen lebendig werden, die zu einem erinnerten Ereignis gehören. Dabei kommt es nicht darauf an, dass alle Ereignisse und Lebenssituationen, die objektiv den eigenen Lebenslauf beeinflusst haben, erinnert und festgehalten werden.

■ Wenn Sie im Abstand von einigen Monaten diese Übung wiederholen, werden Sie feststellen, dass die Lebenslinie diesmal anders ausfällt. Sie wird nämlich jeweils von der gegenwärtigen Situation und Befindlichkeit mitbestimmt. Wichtig ist vielmehr, sensibel zu werden für die Einschnitte und Umbrüche in der eigenen Biographie, bevor man in seelsorglichen Situationen mit den kritischen Lebensereignissen und Lebenssituationen anderer zu tun bekommt. Dazu kann diese Übung hilfreich sein.

■ Außerdem werden Sie manches **erfahrungsbezogen** wiedererkennen können, das zuvor **theoretisch** entfaltet worden ist. Sicherlich wird Ihnen auffallen, dass Sie in den kritischen Lebensereignissen und Lebenssituationen unschwer viele der besprochenen Merkmale wiederfinden können; auch eine Zuordnung zu einer der erarbeiteten Klassen von Lebensereignissen – altersbezogen, kohortenbildend bzw. nicht-erwartbar – sollte Ihnen möglich sein.

Hinweis



Legen Sie sich ein eigenes Heft oder eine eigene Datei für diese Übung an und tragen Sie die Ergebnisse der weiteren Aufgaben (mit der entsprechenden Kapitelnummerierung zum leichteren Überarbeiten) dort ein, um den Überblick über die unterschiedlichen theoretischen Ansätze nicht zu verlieren.

Literaturhinweis



Lesenwerte und weiterführende Aufsätze zu dem in diesem LB behandelten Thema enthält der Sammelband:

- S.-H. Filipp (Hg.), Kritische Lebensereignisse. Weinheim (Beltz) 3. Aufl. 1995

4. SEELSORGE IN LEBENSKRISEN

Im Folgenden werden ausgewählte Handlungsfelder, Handlungsformen und -orientierungen vorgestellt, die

- zum einen zeigen, dass es eine **Vielzahl an pastoralen Begleitungsmöglichkeiten** für Menschen in kritischen Lebensereignissen, Krisen und Lebenssituationen gibt,
- zugleich aber auch Mut machen wollen, nach dem oder den für das eigene pastorale Handeln **besonders geeigneten Zugängen** Ausschau zu halten.
- Auch eine **Vernetzung unterschiedlicher Formen**, Menschen in kritischen Lebensereignissen und -situationen an die Seite zu treten, wird immer wieder sinnvoll und notwendig sein.

So lohnt es, verschiedene Handlungsorientierungen mit ihren Möglichkeiten, aber auch Grenzen kennen zu lernen, um die eigenen Fähigkeiten zu einer möglichst stimmigen und für diese Frau oder diesen Mann, für dieses Paar, diese Familie ... die ihnen am ehesten angemessene, weil hilfreich-weiterhelpende Form pastoralen Handelns oder pastoraler Vermittlung zu finden.

- Als erstes wird nach **eigenen Erfahrungen mit der Begleitung in Lebenssituationen und -krisen** gefragt (4.1).

Danach kommen zwei Weisen der Begleitung in bedeutenden Lebenssituationen zur Sprache, die sich einander bedingen und die wechselseitig aufeinander angewiesen sind:

- das diakonisch-solidarische Dabeisein** bei Menschen in belastenden Lebenskrisen (4.2) und
- das pastoral-liturgische und katechetische Leben-Teilen** als Gemeinschaftshandeln (koinonia) der Christen (4.3).

Es folgt die Auseinandersetzung mit pastoraltheologischen, seelsorglichen und erwachsenenbildnerischen Konzeptionen des Umgangs und der Begleitung in Lebenskrisen:

- Zunächst wird die „**Pastoral zu den Lebenswenden**“ vorgestellt und kritisch beleuchtet (4.4).
- Anschließend werden Ansätze einer biographisch und praktisch orientierten **Feministischen Theologie und Liturgie** dargestellt (4.5).
- Zum Abschluss wird die „**Krisen-Bildung**“ als ein in der religiösen Erwachsenenbildung stark diskutiertes Modell vorgestellt (4.6).
- Die Ergebnisse werden dann auf das Feld „**Gemeinde**“ übertragen (4.7).
- Ein **Schlusswort**, das nochmals zur Reflexion des eigenen Tuns aufrufen will, beendet die Darlegungen und den LB (4.8).

4.1 „WAS HAT GEHOLFEN? WAS HAT GEFEHLT? WAS HÄTTE ICH MIR GEWÜNSCHT?“

Bevor die pastorale Begleitung anderer in den Blick genommen wird, sollen zunächst wieder **die eigenen Erfahrungen vor Augen** stehen können. Diese Erinnerungs- und Reflexionsarbeit ist sicher anstrengend und zeitaufwendig. Gewiss lohnt es aber, in einigem zeitlichem Abstand immer wieder einmal an diesen Fragen zu arbeiten, um der eigenen Sensibilität und Mitleidenschaft auf der Spur zu sein.

■ **Welche Erfahrungen haben Sie selbst mit der Begleitung kritischer Lebensereignisse, Lebenssituationen oder -krisen gemacht** oder was haben Sie bei Ihnen bekannten und nahestehenden Personen erlebt?

Denken Sie z.B. an Ereignisse wie Hochzeiten oder Geburten in Ihrer Familie, an Trennung oder Scheidung, an den Tod eines Ihnen nahestehenden Menschen, an den Verlust des Arbeitsplatzes, an erzwungene Wohnortwechsel und vieles andere...

■ Haben Sie in irgendeiner Form **Begleitung oder Unterstützung** in dieser Situation erfahren? Wer hat in der erinnerten Situation Beratung, Begleitung, Unterstützung, Hilfe oder Trost angeboten?

■ Hatte die **Begleitung einen professionellen Charakter** (z.B. der Pfarrer im Trauerfall, die Psychologin in einer Konfliktsituation in der Familie...) oder geschah sie aufgrund persönlicher Beziehungen (z.B. im Freundeskreis beim Auszug des jüngsten Kindes aus dem Elternhaus oder im Kollegenteam...)? Oder gab es vielleicht beides zugleich, Unterstützung im eigenen sozialen Netzwerk und durch Seelsorge oder professionelle Beratung?

Wie haben Sie die Begleitung erlebt? Versuchen Sie bitte, Adjektive für Ihr Erleben zu finden wie wohltuend, einengend, tröstend, befreiend, ängstigend ... Bitte versuchen Sie dasselbe für Ihre Empfindung dem oder denen gegenüber, die Sie begleitet haben. Was hat Ihnen gut getan? Was hat Ihnen gefehlt? Was hätten Sie sich gewünscht?

■ **Wo hat die Begleitung stattgefunden?**

Fand sie statt in einer Gruppe, im Familien- oder Freundeskreis, in einer Beratungsstelle, in einer Gemeinde?

■ Können Sie sich an etwas aus der **Art und Weise**, wie Ihnen Begleitung und Unterstützung in einer bestimmten Situation zuteil wurde, **erinnern, das Ihnen auch später wichtig geblieben ist?**

Gab es ein Wort, einen Text oder ein Gebet, eine Geste oder Handlung ..., die sich Ihnen einprägten? Gab es vielleicht gar etwas, das für andere Krisen und kritische Lebensereignisse oder -situationen hilfreich wieder aufgenommen werden konnte?

■ Und ein letzter Schritt: **Haben Ihre eigenen Erfahrungen Einfluss auf Ihr pastorales Handeln?**

Gibt es Anteile aus Ihrem eigenen Erleben, die Sie in ihr berufliches pastorales Handeln einbeziehen oder übernehmen können und wollen? Bestimmen diese Erfahrungen Sie selbst als Seelsorger/-innenpersönlichkeit mit?

4.2 DAS DIAKONISCH-SOLIDARISCHE DABEISEIN

Jesus selbst leistet

sich keine Rede von Gott außerhalb konkreter, heilender, rettender und lebenteilender Begegnung. Damit steht er in der Tradition der Propheten in Israel, die einklagten, dass die Menschen handeln, wie Gott an ihnen gehandelt hat¹.

¹ O.Fuchs, Heilen und befreien. Die Basis der Pastoral. In: Bibel und Liturgie 68 (1995) 3–10; hier: 3

Knapper und zutreffender kann man die biblisch-theologische Basis für die Herausforderung der Diakonie nicht formulieren.

Seelsorge in Krisen unter dem Anspruch der Nachfolge Jesu:

4.21 Seelsorge in Lebenskrisen steht im übergreifenden Zusammenhang eines heilenden und befreienden Umgangs mit Menschen, ohne die der Kern der Praxis Jesu, die Verkündigung des Reiches Gottes in Wort und Tat, verfehlt würde. Es ist diese Einheit von Wort und Tat, von Sprechen vom Reich Gottes in Reden und Gleichnissen und der mit ihm untrennbar verbundenen Begegnung mit Armen, Ausgegrenzten, Notleidenden und Schwachen, die in Jesu Handeln

dem Begriff Gott eine unmissverständlich praktische Eindeutigkeit verschafft¹.

– Lebensraum eröffnen

1. Pastorales Handeln in der seelsorglichen Begleitung von Menschen in Krisen und verdichteten Lebenssituationen steht in der Nachfolge Jesu Christi unter dem Anspruch, ja sogar der Zumutung, die die Würzburger Synode in der Lebenspraxis Jesu gegründet sieht: in seinem Handeln, das „**Lebensraum (eröffnet hat) für Kranke und Dahinsiehende, für Krüppel und Schwache, für Alte und Abseitige in unserer Welt**“².

Hinweis



An dieser Stelle ist auf die diakoniethologisch ergiebigen nachkonziliaren Enzykliken aufmerksam zu machen. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang vor allem

- das Apostolische Schreiben Evangelii Nuntiandi von Papst Paul VI. über die Evangelisierung der Welt von heute vom 8. Dezember 1975. In: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 2. Hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn 1975
- das Apostolische Schreiben Salvifici Doloris von Papst Johannes Paul II. über den christlichen Sinn des menschlichen Leidens vom 11. Februar 1984. In: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 53. Hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn 1984

Wenn also gilt, dass das Ur-Eigene der Praxis Jesu und seines Evangeliums die Einheit von Wort und Tat, Glaube und tätiger Liebe, Orthodoxie (rechter Glaube) und Orthopraxie (rechtes Handeln) ist, so **bezeugen Seelsorger/-innen in ihrem Mitgehen mit Menschen in Krisen den Glauben an ihn**. Sie bringen – wie er – Menschen mit einem Gott in Beziehung, den Jesus als den Gott Israels und seinen Abba verkündet hat und von dem das Volk Israel weiß: „Ich bin der Ich-bin-da für euch“ (Ex 3,14).

– Reich Gottes erfahren

2. Im kommunikativen Geschehen der seelsorglichen Beziehung kann sich punktuell und in der bestimmten Situation **Reich Gottes ereignen als Erfahrung des Anbrechens von Heil in unheiliger Umgebung oder Situation**. In gelungenen Seelsorgebeziehungen nehmen die Beteiligten einander als Subjekte wahr, sehen einander als Gleichwertige in unterschiedlichen Situationen in die Augen.

Von Jesus wird berichtet, dass er die, um die es geht – seien es Kinder, der Mann mit der verdorrten Hand oder sonst jemand, der gesellschaftlich am Rand steht – in die Mitte stellt.

¹ Ebd.

² Die Not der Gegenwart und der Dienst der Kirche 3.5. In: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Offizielle Gesamtausgabe II. Freiburg/Basel/Wien (Herder) 1977, 134

Das ist ungeheuerlich. Denn die Mitte ist der Ort, wo sonst die Torarolle, das Wort Gottes, Gott selbst Platz hat. Es handelt sich hier nicht nur um eine lokale Mitte, sondern es ist eine inhaltliche Mitte theologischer Art.¹

- Ein zweifacher Sinn ist mit diesem symbolischen Handeln verbunden:
 - Zum einen geht es um diesen Menschen in seiner Lebenssituation, in seiner Krise, in seiner Hilfsbedürftigkeit ... – und nur um ihn; er ist wichtig, ihm gilt die ganze Zuwendung und Anerkennung.
 - Zum anderen sollen und können die anderen von Menschen in Krisen, von Schwachen und Kleinen lernen.

Die Schwachen sind also inhaltliches Gestaltungsprinzip der Nachfolge Jesu, nicht die Starken.²

- Wer Seelsorge so versteht, anerkennt den anderen oder die andere als von Gott in Freiheit geliebtes Du, dem oder der zugetraut wird, eigene Wege und Lösungen zu entdecken und dem oder der dazu Unterstützung und Begleitung angeboten wird. **Menschen in Lebenskrisen seelsorglich beistehen kann nur, wer um die eigene Gottesbedürftigkeit weiß.**

Seelsorge in Krisen als Weggemein- schaft auf Zeit

4.22 Seelsorge in Krisen und kritischen Lebensereignissen ist Weggemeinschaft auf Zeit. Sie kann verschiedene Facetten umfassen, die der Pastoralpsychologe **Wunibald Müller** so charakterisiert:

- **Da sein und dabei sein.** Seelsorge wird

Trost und Zuversicht vermitteln in den Stunden der Dunkelheit und des Verzagtseins³.

Dies geschieht durch die Anwesenheit, das Ausharren beim Ratsuchenden, durch den Ausdruck von Anerkennung und Verbundenheit mit ihm.

- **Klären.**

Zwei Fragen stehen dabei im Vordergrund: Was ist das augenblickliche, das unmittelbare Problem? und: Was ist die Quelle, die Ursache der augenblicklichen Notsituation?⁴

- **Stärken.** Das Interesse des Menschen, aus der Krise herauszukommen, das in seiner Annahme des Angebots der Seelsorge zum Ausdruck kommt, bedeutet bereits Stärke, die genutzt werden kann und eine baldige Veränderung erwarten lässt.

- **Begleiten.** Seelsorger/-innen greifen in vielem professionelle Handlungsvorbilder von psychologisch ausgebildeten Begleitern auf, bringen aber auch zur Sprache,

welche Auswirkungen die Erfahrung der Krise auf die Beziehung zu Gott hat und was in der Erfahrung der Krise, in der Auseinandersetzung damit in dem Ratsuchenden spirituell geschehen ist⁵.

1 O. Fuchs, Heilen und befreien aaO. 7

2 O. Fuchs, Heilen und befreien aaO. 8

3 W. Müller, „Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen...“. Seelsorge in Lebenskrisen. In: Bibel und Liturgie 68 (1995) 10–16; hier: 13

4 Ebd.

5 W. Müller, „Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen...“ aaO. 14

Begleiten kann auch heißen, mit dem anderen zu beten, für ihn zu beten, ihn zum Beten zu ermutigen und zur Eucharistie einzuladen.

■ **Auf Gemeinschaft hin öffnen.** Seelsorge beschränkt sich nicht allein auf die Beziehung von Angesicht zu Angesicht. Sie kann auch bedeuten,

in einer Gemeinde ein Verständnis von Krise zu vermitteln und eine Atmosphäre zu schaffen, die es den Menschen, die sich in einer Krise befinden, möglich macht, ja es ihnen erleichtert, über ihre Krise zu sprechen, sie zuzulassen und sie nach außen hin nicht zu verstecken!¹

Seelsorge mit Menschen in Lebenskrisen entpuppt sich mithin als anspruchsvolles Geschehen, das menschliche, psychologisch-fachliche, theologische und pastorale wie spirituelle Kompetenzen aufruft. Immer aber geht sie von der Überzeugung aus,

dass die Krise, die der Ratsuchende durchlebt, eine Strecke des Weges ist, den Gott mit ihm geht².

4.3 KATECHETISCHES UND PASTORAL-LITURGISCHES HANDELN

Hat sich der vorherige Abschnitt vorrangig der diakonischen Perspektive der seelsorglichen Begleitung in belastenden Lebenskrisen gewidmet, so wird hier die zweite Grundrichtung der Begleitung in bedeutenden Lebenssituationen eingeführt. Nun geht es um **katechetisches und pastoral-liturgisches Handeln**, das die Vielfalt von Lebenssituationen und verdichteten Herausforderungen – gerade auch in ihren freudigen, hoffnungsvollen und das „Leben in Fülle“ erfahrbar machenden Zügen – erschließen, deuten und feiern hilft.

■ Gerade eine **tragfähige Gemeinschaft**, die in ihrem alltäglichen Zusammenleben ihren Glauben praktiziert, hält die **Hilfsquellen** bereit, es solidarisch an der Seite von Menschen in besonderen Lebenssituationen und -krisen aushalten zu können. Darauf sind auch und gerade die Hauptamtlichen in der Pastoral angewiesen.

■ Erfahrene Seelsorger/-innen bezeugen oft, wie wichtig ihnen die Gemeinde in ihrer Vielfalt der Lebenssituationen von Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Alten für die intensive Begleitung Einzelner in Lebenskrisen ist. **Seelsorgekonzepte** verbinden auch aus diesem Grund oft **Anteile beider Grundausrichtungen**; so wird in einigen deutschen Diözesen z.B. die Beauftragung für die Seelsorge in Alten- und Pflegeheimen mit einem Auftrag in der Gemeindepastoral, u.a. in der Altenpastoral, verbunden.

Liturgisches Feiern

4.31 Es ist vor allem den grundlegenden Entwürfen zur Gemeindekatechese zu danken, dass **Lebenssituationen und -wenden als Herausforderung an eine Glaubenspraxis** aufgenommen worden sind, die die **Bereiche von Wahrnehmen, Erschließen, Deuten und Feiern umgreift.**

Hinweis



Mit der Liturgie als Gott-Begegnung in der Versammlung der Gläubigen befasst sich grundlegend PB LB 7.

¹ W. Müller, „Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen...“ aaO. 15

² H. Gabel, Geistliche Begleitung in Lebenskrisen. In: Bibel und Liturgie 68 (1995) 24–28; hier: 24